Weltbekannt : immer verlockend und strahlend

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 19

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weltbekannt — immer verlockend und strahlend

Es handelt sich bei diesen Geschichten nicht um Filmstars oder Sportkanonen. Es gibt nämlich auch weltbekannte Steine. Man nennt sie Diamanten. Die Diamanten sind die teuersten Steine auf der Welt. Im Küstensand der südwest - afrikanischen Wüste z. B. werden Diamanten gefunden. Sie sind aber sehr, sehr selten. Auch liegen sie so tief verborgen, daß man in einem Jahr mehr als 250 Millionen Tonnen Sand und Steine sieben muß. Kein Wunder, daß diese strahlenden Steine so teuer sind. Die größten Diamanten haben besondere Namen.

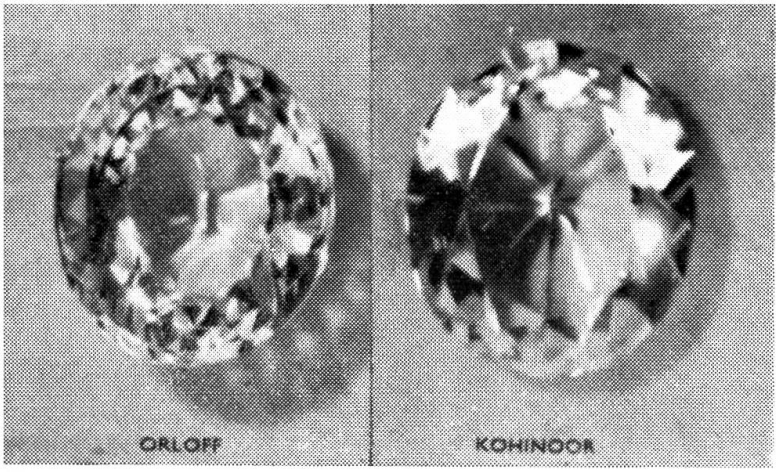
Ein Auge aus Diamant wurde gestohlen

Das Auge einer indischen Götterstatue war ein großer, kostbarer Diamant. Diese Statue befand sich in einem Tempel. Ein französischer Soldat schlich einmal in diesen Tempel und raubte den kostbaren Stein. Der Soldat verkaufte das wertvolle Auge. Es wurde noch einige Male gekauft und wieder verkauft. Endlich erwarb der russische Graf Orloff den kostbaren Diamanten und schenkte ihn der russischen Zarin Katherina der Großen. Graf Orloff wollte mit diesem Geschenk ein Freund der Zarin werden. Das gelang ihm allerdings nicht. Dafür bekam der Stein den Namen des Grafen und ist heute noch auf der ganzen Welt als «Orloff» bekannt.

Im Turban (arabische Kopfbedeckung) war der «Berg des Lichtes» versteckt

Der indische Großmogul (Herrscher) Mohammed Shah war der Besitzer eines großen, seltenen Diamanten. Im Licht strahlte dieser Diamant so herrlich, daß er den Namen «Kohinoor», d. h. «Berg des Lichtes», bekam. Im Jahre 1739 kämpfte der Großmogul gegen den persischen General Nadir. Dieser griff zu einer List, um den «Berg des Lichtes» zu erhalten. Der per-

Einst lebte in Rumänien die schöne Königin Marie. Sie besaß kostbaren Diamanten- und Goldschmuck. Er kam in den Besitz des Prinzen Nikolaus. Dieser Prinz brauchte Geld. Darum ließ er den königlichen Schmuck in Bern verganten. Einer der beiden Smaragdclips (Ohrmuschelanhänger) links und rechts neben der Perlenkette soll 300 000 Franken wert sein.



sische General tat so, als ob er Frieden schließen wolle. Er veranstaltete ein großes Fest und lud seinen indischen Feind Mohammed ein. Mohammed trug den kostbaren Stein in seinem Turban. Während des Festes sagte Nadir zu Mohammed: «Wir wollen nicht mehr gegeneinander kämpfen. Wir wollen wieder gute Freunde sein. Als Zeichen der Freundschaft tauschen wir den Turban.» Nadir hatte nämlich vermutet, daß der «Berg des Lichtes» im Turban versteckt sei. Der unglückliche Mohammed konnte nicht gut nein sagen und mußte den Turban samt dem kostbaren Diamanten tauschen.

Auch der «Berg des Lichtes» wechselte nachher noch einige Male den Besitzer. Heute befindet er sich bei den britischen Kronjuwelen (wertvolle Edelstein- und Goldarbeitensammlung des englischen Königshauses).

Es gibt noch etwa zehn so bekannte Diamanten mit besonderen Namen. Einige sind verloren gegangen, andere befinden sich in wertvollen Sammlungen. To.

Förderung der Erwachsenenbildung ein wichtiges Gebot

Unser Wissen genügt nicht mehr, wir müssen mehr lernen. Die Erwachsenenbildung ist auch in unserem sonst fortschrittlichen Lande zu einem dringenden Gebot geworden. So heißt es in einem Bericht der Schweizerischen Unesco-Kommission.

Wir haben doch ein vorbildlich ausgebautes Schulwesen, das sich auf jahrhundertelange Erfahrungen stützen kann. Wir sind sogar vielen Völkern beträchtlich voraus, die den Schulunterricht erst jetzt einführen oder einzuführen im Begriffe sind. Da hätten wir doch das Recht, ein wenig auf den Lorbeeren auszuruhen, bis uns die andern einigermaßen eingeholt haben. Damit wären wir aber auf dem Holzweg, denn man wird uns nachweisen, daß der heutige Bildungsstand mit der raschen Entwicklung auf verschiedenen Gebieten nicht mehr Schritt zu halten vermag.

Die Unesco befaßt sich schon seit Jahren mit der Förderung der Erwachsenenbildung. Die Unesco ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen (UNO). Ihre Aufgabe ist, in Fragen der Erziehung, der Wissenschaft und anderer kultureller Gebiete fördernd und völkerverbindend zu wirken. Auch die Schweiz hat eine Nationale Unesco-Kommission, die sich aus Fachleuten der Erwachsenenbildung zusammensetzt. In einer Eingabe an den Bundesrat hat diese die Förderung der Erwachsenenbildung durch Bundesmittel angeregt. Wohl sähe man es lieber, wenn diese Aufgabe privaten Einrichtungen überlassen bliebe. Doch sind deren finanziellen Mittel meist sehr bescheiden. Das ist das größte Hindernis für einen zeitgemäßen und großzügigen Ausbau der Bildungseinrichtungen. Dazu könnten nur Städte und größere Ortschaften berücksichtigt werden, während die Landschaft ausgeschlossen wäre . . .

Das Eidgenössische Departement des Innern hat unlängst den St.-Galler Professor Emil Walther mit der Untersuchung über den Stand der Erwachsenenbildung in der Schweiz betraut. Die Arbeit wird voraussichtlich noch im Laufe des Jahres fertiggestellt sein. Dann werden sich Bundesrat und die eidgenössischen Räte zu entscheiden haben, ob der Bund auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung eine Aufgabe zu erfüllen hat, in welchem Sinn und Umfang. Das Leben wird mit der fortschreitenden